

Johann Baptist Metz/
Edward Schillebeeckx

Weltkatechismus oder Inkulturation?

Zwischen dem hier behandelten Thema und den beiden letzten Heften der Sektion Dogmatik unserer Zeitschrift besteht ein innerer Zusammenhang: 1985 behandelten wir das Thema «Lehrautorität der Glaubenden» und 1987 das Thema «Orthodoxie und Heterodoxie». Hier nun geht es um das Thema «Einheit und Vielheit», konzentriert auf die gegenwärtige weltkirchliche Diskussion: Weltkatechismus und/oder Inkulturation?

I.

Am 9.12.1985 verabschiedete die «Zweite Außerordentliche Synode der Bischöfe» ein Schlußdokument. Im Zusammenhang mit der Erörterung der «Quellen, aus denen die Kirche lebt», formuliert die Synode: «Sehr einmütig wird ein Katechismus bzw. ein Kompendium der ganzen katholischen Glaubens- und Sittenlehre gewünscht, sozusagen als Bezugspunkt für die Katechismen bzw. Kompendien, die in den verschiedenen Regionen zu erstellen sind. Die Darlegung muß biblisch und liturgisch angelegt sein, die rechte Lehre bieten und zugleich dem modernen Lebenshorizont der Gläubigen angepaßt sein.» Dazu einerseits der Kommentar des Sondersekretärs der Synode: «Dieser Vorschlag

kam keineswegs von der Kurie; er entsprang nicht zentralistischem Denken. Er kam zunächst von der Peripherie, von Kirchen der Dritten Welt, wurde dann freilich auch von europäischen und nordamerikanischen Bischöfen aufgegriffen. Als dann die Synode aus naheliegenden Gründen nicht sofort darauf einging, wurde er von mehreren Sprachgruppen erneut vorgebracht» (vgl. W. Kasper, *Zukunft aus der Kraft des Konzils*. Die außerordentliche Bischofssynode 1985). Andererseits ist bekannt, daß Kardinal Oddi und Kardinal Ratzinger in den siebziger Jahren einen Weltkatechismus befürwortet haben. Kardinal Oddi hatte sogar schon einen vorläufigen Text bereit; dieser wurde jedoch von der «Internationalen Katechetischen Kommission» einstimmig abgelehnt. Kardinal Ratzinger plädierte in den Konferenzen von Lyon und Paris ebenfalls für einen Weltkatechismus. Die Behauptung, der Vorschlag eines Weltkatechismus komme nicht von der Kurie, sondern von der Dritten Welt, bedarf deshalb wohl einiger Nuancierung.

Hinter diesem Plan eines Weltkatechismus steht zwar nicht eine gezielte uniformistische oder eurozentrische «Indoktrination», sondern der Versuch, der neuen pluralen weltkirchlichen Situation im Bereich der Katechese und der Glaubensvermittlung Rechnung zu tragen. Dabei tauchen jedoch zentrale Fragen auf, die vor allem auch die dogmatische Theologie betreffen. So suggeriert der synodale Text, daß es so etwas wie einen unveränderlichen «Bestand» der Glaubens- und Sittenlehre gebe, der «in sich selbst» von der kulturellen Geschichte und Diversifikation nicht tangiert werde. Auch scheint der Text auf einer «quantitativen» Fülle der Glaubensinhalte zu insistieren, ohne die «hierarchy veritatum» zu erwähnen. Ist übrigens mit diesem Weltkatechismus ein «Lehrmittel» oder ein «Glaubensdokument» gemeint? Und: ist in allen Kulturen ein «Katechismus als Lehrmittel» überhaupt ein mögliches Instrument der Glaubensvermittlung und Glaubenstradierung? Wie verhält sich also dieses Projekt eines Weltkatechismus zu der vom Konzil geforderten Aufgabe einer authentischen Inkulturation?

Der synodale Text legt übrigens auch die Auffassung nahe, die religiöse Krise sei primär eine doktrinelle Krise und nicht primär eine Krise der christlichen Subjekte, der Institutionen und ihrer Praxis. Damit ist offensichtlich die Frage

nach der angemessenen Diagnose der gegenwärtigen Krisensituation berührt — und nicht zuletzt auch die Frage, wie die sog. Tradierungskrise des Glaubens einzuschätzen und wie ihr in einer kulturell polyzentrischen Weltkirche zu begegnen sei.

II.

Das vorliegende Heft behandelt die Titelfrage «Weltkatechismus oder Inkulturation?» in drei thematischen Blöcken. Deutlich treten dabei überall kritische Rückfragen an das Projekt des Weltkatechismus hervor.

Ein erster Block beschäftigt sich mit dem Projekt eines Weltkatechismus, wie er im synodalen Text erläutert und kriteriologisch bestimmt ist. *R. Brodeur* läßt Vorbehalte im Blick auf die im synodalen Text formulierten vier Kriterien erkennen («Die Darlegung muß biblisch und liturgisch angelegt sein, die rechte Lehre bieten und zugleich dem modernen Lebenshorizont der Gläubigen angepaßt sein.»); er sieht hier zu sehr eine Strategie der Bewahrung, zu sehr ein defensives Sicherheitsdenken am Werk, ihm gegenüber betont er die Bedeutung der Verkündigung als Teilauftrag eines missionarischen Unternehmens. *J. Joncheray* gibt kritisch zu bedenken, daß der Weltkatechismus eigentlich eine in allen Ländern homogene katechetische Situation voraussetzen würde, was offensichtlich nicht der Fall ist. Er unterstreicht die Bedeutung der «Wir-Verfassung» des kirchlichen Glaubens, die gerade heute durch Katechese und Katechismen nicht ausgeblendet werden dürfe. *D. Tracy* warnt vor der Gefahr, in einem Weltkatechismus einen eurozentrischen Begriff von «Welt» zu unterstellen. Grundsätzlich stellt er heraus, daß Universalität immer durch Partikularität vermittelt wird, und bestreitet in diesem Zusammenhang die Vorstellung eines geschichts- und kulturtranszendenten Glaubensbestandes, der vermeintlich jeder Inkulturation vorausgeht.

Ein zweiter thematischer Block konzentriert sich auf konkrete kirchliche und theologische Erfahrungen mit Katechismen — im Kontext der heute so bedrängenden Frage nach Glaubensvermittlung und Glaubensstradierung überhaupt. *B.L. Marthaler* skizziert in seinem Beitrag zunächst eine kurze Geschichte der literarischen Gattung «Katechismus» seit dem 16. Jahrhundert und betont, daß und wie schon die Katechis-

muskritik des Kirchenhistorikers Claude Fleury (1640–1723) genauso strukturiert ist wie die gegenwärtige Kritik zum Projekt der Katechismen. Gegen eine gewisse Euphorie, die von einem Weltkatechismus die schlechthinnige Lösung der Tradierungskrise des Glaubens in Familie und Gemeinde erwartet, erinnert *J. Werbick* an die prinzipielle Unverzichtbarkeit des gelebten Zeugnisses für jede Verkündigung und verweist auf die Notwendigkeit und Bedeutung einer auf Verständigung zielenden Argumentation, die den jeweiligen Einwänden gegen bestimmte Glaubensinhalte situativ, kulturell und intellektuell gerecht zu werden sucht. *H. Häring* bringt die Erfahrungen mit den sog. «Kurzformeln des Glaubens» in Zusammenhang mit dem Projekt eines Weltkatechismus und gewinnt von dort her Kriterien und Grenzen für die Erwartungen an ein solches katechetisches Projekt: Weil sich in der Diskussion um die Kurzformeln herausgestellt hat, wie wichtig die Orientierung an Subjekten und Adressaten bei dieser Art der Glaubensvermittlung ist, plädiert Häring eher für Zurückhaltung und Bescheidenheit in den Ansprüchen an ein weltkatechetisches Projekt.

Der dritte Block dieses Heftes weitet dann ausdrücklich und ausführlich das Thema auf die Frage nach der Inkulturation aus. Der Beitrag von *J.B. Metz* kreist um die neue Konstellation von «Einheit und Vielheit», wie sie sich für Kirche und Theologie im Aufgang zu einer kulturell polyzentrischen Weltkirche ergibt; er problematisiert vor allem die Vorstellung eines gegenüber Kultur und Geschichte präexistenten, gewissermaßen nackten Christentums, das sich die einzelnen Kulturen «wie ein Gewand» umlegt, und er zeigt, wie ein kultureller Polyzentrismus gelingen kann, gerade wenn die abendländisch-europäische Ursprungsgeschichte nicht einfach «abgestreift» werden kann. *E. Alberich* beschäftigt sich ausdrücklich mit den Aporien zwischen dem Projekt eines Weltkatechismus und dem im jüngsten Konzil erkennbaren Verständnis von Inkulturation. Kritisch gibt er zu bedenken, wie in einem Weltkatechismus die von der Inkulturation geforderte innere Differenzierung im Leben der Kirche und des Glaubens gelingen und gefördert werden kann. Der Beitrag von *P. Schineller* geht der Frage nach, wie die zwei Grundmerkmale der Kirche als *Ecclesia una* und *Ecclesia catholica* im Prozeß der Inkulturation verstanden und entwickelt werden müs-

sen; sein Vorschlag zielt auf eine prozessuale «Einheit durch Komplementarität». *P. Rottländer*s Beitrag beschäftigt sich mit dem Weltverständnis in der Diskussion um Weltkatechismus und Inkulturation. Während die Inkulturationsdebatte eine Vielzahl von Welten unterstellt, steht das Projekt eines Weltkatechismus in der Gefahr, von der gegenwärtig sich immer mehr nivellierenden und entdifferenzierenden Einen Welt des Westens auszugehen, jener Einen Welt, die gerade die Identität und Würde jener Welten

bedroht, die in einem multikulturellen Christentum gesucht und solidarisch geschützt und gestützt werden sollen. In einem das Heft beschließenden Beitrag erläutert *V. Benda*, daß und wie das Projekt eines Weltkatechismus einerseits und das ökumenische Projekt des «konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» andererseits in der gegenwärtigen Situation von Kirche und Welt zumindest indirekt aufeinander bezogen sind und voneinander profitieren können.